

Kirche und Ökumene spiegelt die vielseitige Wirksamkeit des Jubilars wider und vermittelt einen Eindruck von den fruchtbaren Anregungen, die im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wie seines Dienstes in Mission und Ökumene von ihm ausgegangen sind. Die Namen der 53 Autoren aus aller Welt bezeugen stellvertretend für ungezählte Freunde und Mitarbeiter in vielen Völkern und Kirchen der Erde die Liebe und das Ansehen, die Walter Freytag sich zu erwerben mußte, wohin er auch immer gekommen ist. Es wäre freilich nicht in seinem Sinne, wenn diese Gabe nur als eine Ehrung angesehen werden wollte. Sie will vielmehr darüber hinaus ein rechtes Arbeitsbuch sein, dessen Gedankenreichtum und Materialfülle dazu anleiten möchten, weiterzuforschen und weiterzugehen auf den Wegen, die Walter Freytag gewiesen hat, damit die Königsherrschaft Gottes in Kraft verkündigt werde. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre gesegneten Schaffens in den mancherlei Aufgaben und verantwortungsvollen Ämtern, zu denen er berufen ist.

Kg.

Georg F. Vicedom, Die Mission der Weltreligionen. Chr. Kaiser Verlag, München 1959. 183 Seiten. DM 8.—.

Die Renaissance der nichtchristlichen Religionen, seit langem im Gang, aber erst langsam dem Abendland bewußt werdend, zeigt ein doppeltes Gesicht: einerseits frontaler Angriff gegen alles Christliche, andererseits die ausgestreckte Hand der Versöhnung, die auf Möglichkeiten des Zusammengehens hindeutet. Entsprechend verschieden ist die Reaktion im Westen. Hier und da schrickt man auf aus müder Sicherheit und ruft zu überstürztem Kreuzzug, oder doch wenigstens zu defensivem Halten dessen, was man hat. Öfter noch läßt man sich faszinieren vom Glanz einer erträumten Ökumene der Weltreligionen, vor der die säkularistischen Gespenster sicherlich allenthalben weichen müßten. Indessen bleiben beide Male peinliche Fragen offen: Womit sollte der Gegenangriff geführt werden, da man des eigenen Arsenal nicht gewiß ist, und da so viele der herkömmlichen eigenen Waffen plötzlich auf der Gegenseite mit Erfolg angewendet werden? Wie soll andererseits eine Religions-Öku-

mene Bestand haben, wenn doch, bei Licht besehen, in allen entscheidenden Fragen die Bedingungen von der anderen Seite diktiert werden?

Vicedom macht sich den Weg zur Überwindung der falschen Alternativen nicht leicht. Er bietet zunächst die nötige Information, ohne die eine zureichende Beurteilung der Lage nicht möglich ist, und trägt dabei vieles zusammen, was bisher nur zerstreut und versteckt zu finden war. Es ergibt sich, daß sich die Werbekraft der Religionen heute nicht nur ante portas, sondern mitten unter uns entfaltet. Sie lebt von geschickter Kombination des Eigenbesitzes mit Entlehnungen aus dem christlichen Bereich. Sie setzt das Beste ein, was sie hat, und versteht alle schwachen Stellen zu nutzen, etwa die Fragen der sozialen Gerechtigkeit oder des Völkerfriedens; denn sie weiß, „daß hinter jeder sozialen Frage eine religiöse steht“ (S. 77). Insofern wird sie — das ist der nächste Schritt — als echte Herausforderung des abendländischen Christentums erwiesen, dessen Selbstgenügsamkeit hier unvergleichlich viel gefährlicher zutage tritt als etwa da, wo man nur wie gebannt auf die „Religionslosigkeit“ starrt. Damit erst ist gewährleistet, daß die Auseinandersetzung mit dem Angebot der Religionen — der dritte Schritt — nicht in unfruchtbarer Apologetik stecken bleibt, sondern daß einerseits die Ansprüche der Religionen ernst genommen und geprüft und andererseits mit dem Anspruch und Zuspruch des Evangeliums konfrontiert werden können.

Über Einzelheiten mag man dabei verschiedener Meinung sein. Jedenfalls aber sollte das temperamentvolle und inhaltreiche Buch dazu helfen, daß die ökumenisch sich so vielfältig engagierende Christenheit nicht die Hauptsache vergißt — daß nämlich, menschlich geredet, „sich das Schicksal der Christenheit an dem missionarischen Zeugnis der Kirche entscheiden wird“ (S. 177). H.-W. Gensichen

Peter Kawerau, Amerika und die Orientalischen Kirchen. Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. Mit 5 Karten und 28 Abbildungen. Arbeiten zur Kirchengeschichte, begründet von Karl Holl † und Hans Lietzmann †, heraus-

gegeben von Kurt Aland, Walther Eltester und Hanns Rückert. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1958. XI 772 Seiten, brosch. DM 48.—

Der Kirchenhistoriker und Orientalist erschließt in seiner gelehrten und vorzüglich ausgestatteten Münsterer Habilitationsschrift dem europäischen Leser ein interessantes Neuland von aktueller Bedeutung: die Begegnung der christlichen, insbesondere der amerikanischen protestantischen Mission mit dem Islam und vor allem mit den alten vorder-orientalischen Traditionskirchen in der ersten Hälfte des 19., des „Großen Jahrhunderts der Mission“. Besonders, mit großer Exaktheit mosaikartig zusammengesetzte Abschnitte behandeln den internen Kampf zwischen protestantischer und katholischer, besonders französischer Mission in „Westasien“ und — von überzeitlichem Interesse — die Korrekturen, welche die etwas später einsetzende anglikanische Mission an der protestantischen Bekehrungsarbeit anbringt. Sie suchte die Ehrfurcht vor der „rein bewahrten orientalischen Liturgie“ zu propagieren und stellte die eigene Verwandtschaft mit den orientalischen Kirchen im hierarchischen System (Apostolische Sukzession) heraus. So leitete die anglikanische Mission unter den alten Kirchen von der „missionarischen“ zur ökumenischen Aufgabe herüber — freilich auch sie mit sehr geringem damaligen Gegenwartserfolg.

Eine breite Einführung behandelt in erzählender Form die Erweckungsbewegung der „Neuenglandtheologie“ des 18. Jahrh. als geistigen Quellort der amerikanischen Weltmission. Die Wiedergeburt des vom Lichte des Evangeliums erleuchteten Herzens findet — so lautete das Postulat — ihre Bewährung entweder in der Verfolgung (so in der frühen Christenheit) oder in der universalen Ausbreitung des göttlichen Lichtes durch die Weltmission, als Vorbereitung des Millenniums — mit dem voraussichtlichen Zentrum in USA — und der Endzeit. Diese „neuenglische“ Ausprägung der „Theologia gloriae“ basiert — so sei hinzugefügt — zwar unbewußt auch auf neuplatonischen Impulsen, beruft sich aber mit Recht auf die Lichtmystik des Alten und Neuen Testaments und stellt das Erlösungswerk Christi in die Mitte der Zeiten

als Ausgangspunkt für die „Wiedergeburt des Herzens“ und deren postulierte Folgen.

Zum Ersatz für eine dogmengeschichtliche Einordnung dienen sorgfältige Literaturhinweise. Hier vermißt man freilich das bedeutende Werk von Kenneth Scott Latourette „Geschichte der Ausbreitung des Christentums“ (nach der siebenbändigen amerikanischen Ausgabe 1937—1945, New York, London, gekürzte deutsche Ausgabe in einem Band, Göttingen 1956, Theologie der Ökumene, Band IV); es bleibt in seiner zugleich weltumspannenden und christozentrischen Nüchternheit für die ganze Thematik methodisch vorbildlich. Ferner ist nicht erwähnt die Monographie über den größten neuenglischen Erweckungstheologen Jonathan Edwards von A. C. McGiffert, New York 1932. Auch vermissen wir die Schrift von H. Richard Niebuhr „The Kingdom of God in America“, Chicago 1937, in deutscher Übersetzung vom Church World Service herausgegeben 1948.

Die verblüffende innere Verwandtschaft im Ansatz der „neuenglischen“ und der traditionellen, jahrtausendealten „Theologie der Göttlichen Glorie“ in den Orth. Ostkirchen (welche in der Bewährungsform der Verfolgung verblieben waren), auf die sich das „Missions“streben richtete, ist von dem Verfasser wie auch von seinen Vorgängern nicht vermerkt worden. Überhaupt treten die alten „westasiatischen“ Kirchen entsprechend dem vom Vf. vorwiegend benutzten reichen westlichen Material hauptsächlich eben als Missionsobjekte in Erscheinung, von den verantwortungsbewußten und aufopferungsbereiten Missionaren arglos gemessen an den eigenen, vermeintlich allein wahrhaft christlichen Maßstäben und Erfahrungen. Dabei kommt der Verfasser zu dem vielleicht bewußt überspitzt formulierten Ergebnis: „Das Revival (die Wiedergeburt des Herzens) als Zerstörung der orientalischen Kirchen“ — ein so radikales Ergebnis wurde weder gewollt noch herbeigeführt. Diese interessante und zum Teil tragische Missionschronik enthält aber eine sehr ernste überzeitliche Warnung im Blick auf die methodische Kernfrage der „ökumenischen“ christlichen Begegnung mit den lebenden ältesten Kirchen der Christenheit.

Zur fruchtbareren Entfaltung dieser Problematik auch nach der positiven Seite

möchten wir dem lesenswerten Werk eine Fortsetzung mit umgekehrtem Akzent wünschen, etwa unter dem Thema „Die orientalischen Kirchen in der Begegnung mit den westlichen Kirchen seit 1850.“

In der reichen und exakten Bibliographie (717 Nummern) sind die Hinweise auf die Fundorte seltener Materialien hilfreich. Aber Standortnummern gängiger Handbücher hätten wegfallen können. Entsprechendes gilt z. T. für das an sich nützliche Register. Warum übrigens: „Berlin... Leipzig... Magdeburg, Stadt in Deutschland; München, Stadt in Bayern; Münster, Stadt in Westfalen“?

Verdienstlich sind die Listen der „Protestantischen Missionare im Orient“ und der „Regenten und Patriarchen“ von 1800 bis 1850. Außer einer Übersichtskarte der neugriechischen Staaten sind vier schematische Karten wichtigster vorderorientalischer Missionsgebiete und -reisen sowie mehrere wertvolle Fotos und Porträtproduktionen aus der Missionsgeschichte beigegeben.

Hildegard Schaefer

*Kirchl. Jahrbuch für die deutschen Alt-Katholiken*, hrsg. von Pfr. P. F. Pfister (Frankfurt a. M.), 1953—59, dazu als Sonderdruck aus dem Jahrb. 1957: P. F. Pfister, Justinus Febronius / Leben und Werk des Trierer Weihbischofs Joh. Nikolaus v. Hontheim; als Sonderdruck aus dem Jahrb. 1958: P. F. Pfister, Katholisch — was ist das eigentlich? (Ein Beitrag zur Selbstbesinnung und zum ökumenischen Gespräch.)

Wir sind in Deutschland gewohnt, nur von zwei Konfessionen zu reden. Alle übrigen übersehen wir leicht. Und wenn wir von „Katholiken“ sprechen, dann meinen wir fast immer damit ausschließlich die Angehörigen der röm.-kath. Kirche. Das ist in doppeltem Sinne unberechtigt; denn in unserer Mitte lebt die alt-katholische Kirche, die sich selbst als Erbe und Repräsentant der ursprünglichen, wahrhaft katholischen Kirche weiß, und überdies hat auch die Reformation an dem Bekenntnis zur einen katholischen und apostolischen Kirche festgehalten. Beides dürfen wir nicht vergessen.

Die vorliegenden Jahrbücher geben einen dankenswert erfreulichen Einblick in den äußeren Aufbau und einige Seiten des inne-

ren Lebens im alt-katholischen Bistum Deutschlands und die in der Utrechter Union verbundenen Kirchen in den Niederlanden, in Österreich, die christkatholische Kirche der Schweiz und weitere in Osteuropa und Amerika. Sehr ausgeprägt ist der historische Sinn; das kommt in zahlreichen Beiträgen zum Ausdruck. Immer wieder taucht begrifflicher Weise die Auseinandersetzung mit Rom auf.

Die Erklärung der Bischöfe zum Mariendogma 1950 (abgedruckt im Jahrb. 1953) ist ein wahrhaft ökumenisches Dokument, das gerade auch in dem, was es positiv über Maria aussagt, unsere Aufmerksamkeit erfordert.

Wir haben nicht nur Respekt vor der Aufbauleistung dieser an Zahl so kleinen Kirche, sondern hören auch ihren Anspruch, daß in ihr die *Una Sancta* bereits vorgebildet sei, zumal die alt-katholischen Kirchen mit der anglikanischen Weltkirche, der Kirche von Schweden und in gewisser Weise auch den orthodoxen Kirchen eng verbunden sind.

Eine Frage sei zum Schluß erlaubt, die uns brennend interessiert: Wie steht es mit dem inneren geistlichen Leben der alt-kath. Gläubigen, mit ihrer Teilnahme am Gottesdienst, an den Sakramenten, an der Beichte? Wie steht es mit der Bereitschaft zum geistlichen Dienst in der Kirche? Hier fallen ja die wesentlichen Entscheidungen.

Reinhard Mumm

Paul A. Welsby, Lancelot Andrewes, 1555—1626, S. P. C. K., London 1958. 298 Seiten. Geb. sh 25/—.

Dieses Buch ist mehr als eine Biographie eines anglikanischen Bischofs des 17. Jahrhunderts. Im Leben und Werk Lancelot Andrewes werden dem Leser die Wesenszüge des klassischen Anglikanismus beispielhaft vor Augen geführt.

Lancelot Andrewes ist von bleibender Wirkung auf die Kirche von England geblieben durch das Vorbild seiner eigenen Frömmigkeit, die ihren reinsten Niederschlag in seinen *Preces Privatae* gefunden hat. Bis auf den heutigen Tag werden diese Gebete in der englischen Kirche geschätzt und gebraucht. Weite Partien des Buches von Welsby geben einen Einblick in die anglikanische Frömmigkeit jener Zeit, aus deren Geist und Praxis die *Preces Privatae* entstanden sind.